Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 9

Artikel: Goethes Ansichten über den Segen der täglichen Arbeit

Autor: Gaugusch, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seien, und die Klage ist heute noch nicht verstummt; sie wurde und wird mit Recht erhoben — teilweise; aber ein Lehrer, der es versteht, die Schüler zu schöner Darstellnng anzuleiten, der nicht seine eigenen Zeichnungen ausstellt, hat ganz entschieden erzieherisch gewirkt; wir laufen nachgerade Gefahr, daß Lehrer eine Ehre darin erblicken, kindische Schmierereien und Sudeleien als Ausdrücke der unverfälschten Kindesnatur zu bewundern. Einseitigkeiten! (Fortsetzung folgt.)

Goethes Ansichten über den Segen der täglichen Arbeit.

Eben beschäftigt mit einer rechtshistorischen Studie über die kirchenpolitischen Ansichten Dantes, wie er sie niedergelegt hat in seiner berühmten Staatsschrift: „De Monarchia", mußte ich auch etwas Goethe-Literatur einsehen, und so wurde ich aufmerksam auf eine mir bislang unbekannte Schrift von Dr. Wilhelm Bode: „Goethes bester Rat", 1903. Ich begann zu lesen, und bald hatte das Schriftchen mein ganzes Interesse.

Es enthält unter vielem des Interessanten Goethes Ansichten über den Segen der täglichen Arbeit, wahrhaftig prächtige Gedanken, die wert sind, den Lesern einer Zeitschrift bekannt zu werden!

Der junge Goethe hatte jahrelang darunter zu leiden, daß der Tag von ihm nichts forderte, daß er kein Amt hatte und daß er das Arbeiten nicht gelernt hatte. Damals rettete er sich aus diesem bösen Zustande durch sein dichterisches Schaffen. Bald darauf hatte er das Glück, daß ein fürstlicher Freund ihm Aemter und Aufgaben übertrug, die ihm täglich bestimmte Pflichten auferlegten. Es war nicht ganz die rechte Arbeit für ihn, manche Aufgabe lag seiner Begabung und Neigung ferne, allein daß er täglich einen Stein aus dem Wege zu räumen hatte, stärkte ihn sehr. Er war keinen Tag untätig, selbst was er im Reisewagen oder während der Badekur bewältigte, muß uns Respekt einflößen. Er hatte eben vom Segen der täglichen Arbeit den allerhöchsten Begriff.

Durch solches Arbeiten überwand Goethe die schmerzlichsten Eindrücke seines Lebens: als ihm die Gattin*) starb, der Sohn oder Freunde, wie Schiller und Karl August, oder als das Theater abbrannte, in dessen Raume so viele seiner Erinnerungen wohnten.

„Elender nichts als ein behaglicher Mensch ohne Arbeit!" hatte Goethe schon 1779 in sein Tagebuch geschrieben. Bald darauf schreibt

*) Vgl. K. Heinemann: Goethe II. 315 ff.

er: Ich würde selbst in dem geringsten Dorfe oder auf einer wüsten Insel ebenso betriebsam sein müssen, um nur zu leben, sind es auch Dinge, die mir nicht anstehen, so komme ich darüber hinweg, weil es ein Artikel meines Glaubens ist, daß wir nur durch Standhaftigkeit und Treue in dem gegenwärtigen Zustande ganz allein der höheren Stufe eines folgenden wert und sie zu betreten fähig werden, sei es nun hier zeitlich oder dort ewig.

Das ist Goethes Credo: es besagt, daß unser künftiges Dasein von unserer jetzigen Bildung und Bemühung bestimmt wird.

Stille
Ruhen oben die Sterne
Und unten die Gräber. —
Doch rufen von drüben,
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht zu üben
Die Kräfte des Guten!

(Symbolum 1815.)

Das ist ja auch für Faust „Der Weisheit letzter Schluß": Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß, und der in Faust „eine höhere und reinere Tätigkeit" anwächst, so erfährt er „von oben die ihm zu Hilfe kommende ewige Liebe": Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!

In diesem Sinne legt der Dichterfürst seinem Faust (I. Teil) das Wort in den Mund:

„Wie ich beharre, bin ich Knecht" — „Nur rastlos betätigt sich der Mann" — ein Gedanke, den schon Dante in seinem genannten Werke zum Ausdruck bringt, wenn er sagt: In der Betätigung zumal der geistigen Kräfte liege der Menschheit irdische Glückseligkeit.

Weniger bekannt als diese berühmten Stellen dürfte dem Leser die „Lebensregel" sein, die Goethe zum 25. Oktober 1828 niederschrieb:

Willst du dir ein gut' Leben zimmern,
Mußt ums Vergangne dich nicht kümmern,
Und wäre dir auch was verloren,
Ergreife dich wie neugeboren!
Was jeder Tag will, sollst du fragen,
Was jeder Tag will, wird er sagen.

Goethes „bester Rat" an die Menschheit lautet also: Arbeitet! Denn des Menschen Heil ist ein immer strebend sich Bemühen in täglicher Arbeit.

In diesem Sinne schreibt der Dichterfürst an seinen Freund Sternberg (19. Sept. 1826) das schöne Wort, mit dem ich schließen will:

Im Arbeiten belohnen wir uns selbst.

Perchtoldsdorf-Wien. Dr. Ludwig Gaugusch.